

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 8.

Laasphe, Mittwoch den 28. Januar 1903.

28. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Nach § 5 des am 1. April 1903 vollständig in Kraft tretenden Reichsgesetzes, betreffend die Schlachtwiege- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 (Reichsgesetzblatt S. 547) sind zur Vornahme der Untersuchung des Schlachtwieges und Fleisches für jeden zu bildenden Schaubezirk mindestens ein Beschauer und ein Stellvertreter zu bestellen, welche, soweit sie nicht Tierärzte sind, Genügende Kenntnisse für das Amt nachweisen müssen.

Meldungen für die mindestens 4 Wochen in einem demnächst noch näher zu bezeichnenden Schlachthof dauernde Ausbildung in der Fleischbeschau können von jetzt ab angenommen werden und sind unverzüglich an die Ortspolizeibehörden zu richten.

Etwa bereits erfolgte Meldungen behalten ihre Gültigkeit.

Verleburg, den 22. Januar 1903.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Zum 27. Januar.

Im engeren Kreise der Familie, wie in den weiteren Kreisen des preussischen Staates und deutschen Vaterlandes wird der 27. Januar auch dieses Jahres Zeugnis ablegen von der beharrlichen Liebe, also von der deutschen Treue, die die Frucht echten deutschen Geisteslebens ist, zu dem von Gott gesegneten Vater des Vaterlandes. Wilhelm II. wandelt den Weg, den Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg unter den schwierigsten Umständen erfolgreich betrat und glorieus verfolgte; auf dem König Friedrich II. von Preußen, der große Friedrich, den preussischen Waffenstaat gründete und auf dem sein Großvater Wilhelm I., der Seelengroße, erfüllte, was die Väter ersehnt hatten. Nicht zufrieden aber damit, den stolzen Deutschen Reichsbau aufgerichtet zu haben, wollte der erste Deutsche Kaiser Wilhelm I., daß innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches ein einzig Volk von Brüdern wohne, das in keiner Noth und Gefahr sich trenne. Durch die von ihm in fast übermenschlicher Seelengröße inaugurierte Arbeiter-Versicherungs-Gesetzgebung sollten berechnete Forderungen der Arbeiterklasse ihrer Erfüllung näher geführt werden. Daß auch Kaiser Wilhelm II. nicht allein, aber doch auch ein Arbeiterkaiser sein will, bewiesen gleich dessen erste Regierungsjahre. Als Erbe und Vollstrecker des sozialpolitischen Vermächnisses Kaiser Wilhelm I. sich fühlend, begleitete Kaiser Wilhelm II. die Arbeiten des internationalen Arbeiterkongresses zu Berlin mit dem lebhaftesten Interesse, wendete dem großen Bergarbeiter-Streik eine intensive königliche Aufmerksamkeit zu, suchte in die Beweggründe der Aufständischen einzudringen und bekundete sein Arbeiterinteresse durch den Empfang einer Arbeiter-Deputation im königlichen Schlosse zu Berlin. Aber auch dadurch bezeugt sich Kaiser Wilhelm II. als Arbeiterkaiser, daß er die deutschen Arbeiter zu befreien sucht von dem verderbbringenden Einflusse verheerender und irreführender, die gerechte Arbeitersache tief und incurabel schädigender, gewissenloser Arbeiterführer aus den Reihen der Socialdemokratie. Davon zeugen

die herzbewegten, herzbewegenden und herzerschütternden Kaiserlichen Worte zu Essen und Breslau. Einzig und allein die Kulturarbeit, die zu dem Bau der Ewigkeiten zwar Sandkorn nur um Sandkorn reicht, kann es sein, die auch von der großen sozialen Schuld der Zeiten Minuten, Tage, Jahre streicht. Heilige und ernste Pflicht jedes echten Deutschen Mannes, der mit Recht Freund und Bruder heißen will, ist es deshalb, in treuer Arbeitsgemeinschaft mit seinem Kaiser diejenigen in sittlicher Klarheit und sittlicher Kraft zu bekämpfen, die aus feigem Hinterhalte heraus und auch offen verläumderisch die Arbeiterseelen zu vergiften, vor keinem Mittel, und sei es das allererbärmlichste, zurückzucken. Kaiser Wilhelm II., dem ein königliches Herz im Busen schlägt, erfreut es ganz gewiß menschlich, wenn das Deutsche Volk den 27. Januar in vaterländischer, echt monarchisch treuer Gesinnung feierlich begeht, aber vielmehr wird er sich beglückt fühlen, wenn das Deutsche Volk sich um ihn sammelt als eine „sittlich bewußte Arbeitsgemeinschaft“ zur Wehrung des Reiches auf den Gebieten der Freiheit, Wohlfahrt und Gerechtigkeit. Hierzu möge auch der 27. Januar des Jahres des Heils 1903 gesegnet sein. Das wolle Gott!

W. D. z. M.

Politische Wochenchau.

Laasphe, 27. Januar 1903.

Heute feiert unser Kaiser seinen vierundvierzigsten Geburtstag; es ist ein Friedenstag im Streite der Parteipolitik, der 27. Januar, denn in allen Parteien, die Glück und Segen für das deutsche Reich und unser Volk erhoffen, ist zum klaren Ausdruck gekommen, daß in unserem hochgemuthen kaiserlichen Herrn die treueste Sorge für die deutsche Ehre und Wohlfahrt lebt, daß nichts anderes seine Gedanken erfüllt, als die ihm anvertrauten heiligsten Güter deutscher Nation zu hegen und zu pflegen. Kaiser und Reich gehören fest zusammen, das deutsche Vaterland kann nicht wieder als ein lockeres Bündel von Volksstämmen gedacht werden, die irgend welchem Windhauch oder gar internationalen Phantasten anheim gegeben sind. Manches klare und kräftige Wort Kaiser Wilhelm II. hat herbe Anfechtung durch die Schwärmergeister erfahren, die wie Unheil krächzende Raben den leuchtenden Bau der deutschen Einheit umflattern, aber Charakters mahnt, und wir können nur dankbar sein, daß die Zustimmung der Nation hat die letzten Zweifel in dieser Beziehung genommen. In dieser Zeit der Neußerlichkeiten und des Wirrwarrs, der Entstellungen und Verleumdungen ist es sehr wohl angebracht, wenn eine Stimme voll ernster Autorität zur Pflichterfüllung, zur Selbsterkenntnis deutschen Charakters mahnt, und wir können nur dankbar sein, daß die tiefe Freude des Kaisers an aller tüchtigen Bürger-Arbeit so manche reiche Anregung giebt. Der Kaiser ist ein rechter Mann seiner

Zeit, voll Kenntniß und Wissen, er besitzt einen scharfen Blick, aber er beansprucht nicht, daß seine Meinung allein gelte, er ruft das ganze Volk zu Mitarbeitern auf. „Unser Kaiser kann Widerspruch sehr gut vertragen!“ so hat der Reichskanzler Graf Bülow erst soeben wieder im Reichstage gesagt. Der Deutsche braucht den Kopf nicht scheu zu ducken, er kann und soll seiner Ueberzeugung frei Ausdruck geben. Aber der Deutsche soll sich vor Lug und Trug in Acht nehmen, die unserer nicht würdig sind, die wollen wir Anderen lassen. In diesem Kampfe steht Kaiser Wilhelm II. allerdings in erster Reihe, und wir wollen von Herzen wünschen, daß seine Kraft und Energie, Deutschlands Heil zu mehrern, ausdauern möge für und für.

Hoch her ist es wieder im deutschen Reichstage, und zeitweise auch in der preussischen Landesvertretung, dem Abgeordnetenhaus, gegangen, wo bei Gelegenheit der Staatsberatungen alle Fragen innerer Politik und sonstige Ereignisse behandelt wurden. Zu wiederholten Malen hat auch der Reichskanzler das Wort zu umfassenden Ausführungen über das ganze Gebiet äußerer und innerer Politik genommen. Scharfen Zusammenstoß gab es namentlich im Reichstage, als der Präsident Graf Ballestrem dem sozialdemokratischen Redner von Vollmar energisch die Behandlung der traurigen Angelegenheit Krupp unterlagte. Gebilligt wird das Verbot in der Parteipresse nicht, selbst die Organe der eigenen Partei des Präsidenten, des Centrums, sprechen ihr Bedenken aus. Dies veranlaßte den Grafen Ballestrem, sein unter schwierigsten Umständen mit seltener Besonnenheit und mit ungewöhnlichem Takte behauptetes Amt in die Hände des Reichstages zurückzugeben. Graf Bülow hat angekündigt, daß schon für die bevorstehenden Neuwahlen, dem Wunsche der Reichstagsmehrheit gemäß, Anordnungen getroffen werden sollen, das Wahlgeheimniß unbedingt zu sichern. Man kann nun von selbst sich erklären, was man von anderen geheimnißvoll gestülpten Behauptungen zu denken hat. Daß die Reichs-Entwicklung ehrlich und gesund sich vollzieht, daran muß eben das ganze deutsche Volk mitarbeiten, und die im Frühjahr bevorstehenden Neuwahlen werden ein solcher nationaler Arbeitstag sein. Der deutsche Kronprinz wird zur Geburtsstagsfeier seines kaiserlichen Vaters wieder in Berlin erwartet; ein Theil der ihm zugedachten Ehrungen hat infolge einer Erklärung ausfallen müssen, die ja bei den Einflüssen des Petersburger Winters nichts überraschendes weiter bietet.

Bei der ganzen Venezuela-Frage bleibt das Interessanteste doch immer das charakteristische Auftreten unserer sogenannten guten Freunde, der Engländer und der Nord-Amerikaner, zum Geringsten eines beträchtlichen Theiles derselben. Haben wir drüben ist die Freude riesengroß, wenn etwas passiert ist, was nur von Weitem so aussieht, als sei es für Deutschland nicht angenehm. Unser Kriegsschiff Panther konnte an der Bucht von

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Währenddem war Platener's Wagen aus der Stadt zurückgekehrt und hatte den Staatsanwalt, den Gerichtsarzt und einen Polizeikommissär mit sich gebracht. Der Diener führte sie in das Zimmer des Todten, er erzählte, wie das Zimmer geöffnet war und wie sie den Todten gefunden hatten, er nannte die Namen derjenigen, welche dabei zugegen gewesen waren.

„Ist noch Alles so, wie Sie es gefunden haben?“ fragte der Kommissär.

„Ja,“ gab der Diener zur Antwort. „Kronberg wollte den Schreibtisch durchsuchen, ich hinderte ihn jedoch daran, denn ich vermutete, daß er es nicht in ehrlicher Absicht that. Dann verschloß ich das Zimmer und steckte den Schlüssel zu mir, seitdem ist Niemand darin gewesen.“

„Auch Sie nicht?“ warf der Kommissär ein.

„Auch ich nicht,“ versicherte der Diener.

„Lagen die Papiere hier auf dem Schreibtische bereits in dieser Unordnung?“

„Ja.“

„Und auch dies Fenster stand offen?“

„Ja wohl.“

Der Kommissär war an das Fenster getreten und blickte hinaus, es war parterre und von außen leicht zu ersteigen, sein scharfes Auge schien nach irgend einer Spur eines Fußes zu suchen. Er fand nichts.

„Haben Sie in der Nacht kein Geräusch vernommen?“ fragte er.

„Nicht das geringste,“ gab der Diener zur Antwort.

„Wo schlafen Sie?“

„Hier, über diesem Zimmer.“

„Sie haben vielleicht einen festen Schlaf?“

„Nein, ich habe es des Nachts jedesmal sofort gehört, wenn mein Herr mich gerufen hat.“

Der Arzt war währenddem an den Todten getreten und untersuchte ihn.

„Alle Spuren weisen auf eine Vergiftung hin,“ sprach er.

Der Staatsanwalt und Kommissär traten an ihn heran.

„Es ist an dem Todten keine Spur einer äußeren Verletzung zu bemerken,“ fuhr der Arzt fort. „Seine Lage ist eine durchaus ruhige, so daß ich anfangs glaubte, er sei von einem Schlaganfall überrascht, dies ist jedoch nicht der Fall, verschiedene Zeichen sprechen dafür, daß der Tod durch Gift herbeigeführt ist.“

Das Auge des Kommissärs war forschend durch das Zimmer geirrt, es suchte nach einem Gefäße, in welchem das Gift enthalten gewesen war.

„Glauben Sie, daß ihm dasselbe mit Gewalt beigebracht ist?“ fragte er.

„Das ist wohl kaum möglich, denn nichts deutet darauf hin, daß ein Kampf stattgefunden hat. Der Todte würde auch um Hilfe gerufen haben.“

Zustimmend nickte der Kommissär mit dem Kopfe, er hatte dieselbe Ueberzeugung und wünschte nur, dieselbe durch den Arzt noch bestätigt zu sehen.

„Ist es möglich, daß ihm, während er auf dem Sopha lag und schlief, das Gift eingefloßt ist?“ fragte er weiter.

„Ich halte es nicht für möglich,“ lautete die Antwort des Arztes.

Der Kommissär trat an den Tisch und nahm das auf demselben stehende Weinglas in die Hand.

„Haben Sie das Glas bereits untersucht?“ fragte er.

„Noch nicht,“ entgegnete der Arzt und ließ sich das Glas reichen, in welchem noch ein Weinrest enthalten war. Sorgfältig prüfte er denselben durch den Geruch.

„Hierin ist nach meiner Ueberzeugung kein Gift enthalten, denn weder der Geruch noch die Farbe des Weines ist im Geringsten verändert,“ fuhr er fort. „Sie kennen das Geruch, welches bereits heute Morgen früh die Stadt durchlief?“

Platener soll durch Börsenspiel sein ganzes Vermögen verloren haben, er soll heute Summen zu decken gehabt haben, welche weit über seine Kräfte hinausgehen.“

„Ich habe davon gehört, allein ich wollte mich in der Untersuchung nicht im Voraus dadurch beeinflussen lassen,“ bemerkte der Kommissär. „Meine Vermuthung, daß hier kein Verbrechen, sondern ein Selbstmord vorliegt, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Ich kannte Platener persönlich und begreife aus seinem Charakter, daß er nicht im Stande war, einen solchen Verlust zu ertragen. Das Glück ist ihm zu lange günstig gewesen und hat ihm die Kraft geraubt, dem Unglücke entgegen zu kämpfen. Vielleicht ist unter seinen Papieren irgend etwas enthalten, was uns einen näheren Aufschluß gibt.“

Er trat mit dem Staatsanwalt an den Schreibtisch, Beide durchsuchten die Papiere. Sie hofften, daß Platener einen Brief an seine Tochter hinterlassen habe, fanden einen solchen jedoch nicht. Die Papiere bezogen sich fast ausschließlich auf sein Geschäft, ohne daß sie den Stand

Maracaibo der Wasser-Verhältnisse wegen nicht flott vorgehen, sofort gab es in London und Washington ein lautes Triumphgeschrei wegen der angeblichen deutschen Schlappheit. Jetzt trachten dieselben Leute über die deutsche Schlappheit, mit welcher ein paar unserer Kriegsschiffe gegen die widerwärtigen Venezolaner vorgingen. Es sind reizende Menschen, John Bull und Bruder Jonathan, und wenn die beiderseitigen Regierungen nicht anders wären, im Handumdrehen könnte eine forsche Kriegsspielerlei im Gange sein. Daß die Zeitungen und die gewöhnlichen Volkstreife sich so aufspielen, gibt noch nicht einmal besonderen Anlaß, sich zu wundern, daß Deutschland für alle Liebenswürdigkeiten bei diesen Elementen nur Landauf erndtet, ist ja bekannt, aber nachdenklich stimmen muß es doch, wenn ein bekannter britischer Staatsmann, Lord Rosebery, früherer Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen und heutiger Führer der liberalen Partei, das deutsch-englische Zusammengehen in Venezuela bedauert. Daran, daß der Burenkrieg ganz anders hätte ausgehen können ohne Deutschlands Rückendeckung der britischen Position in Ostasien, denkt der Lord nicht, oder vielmehr, daran will er nicht denken. Diese Dinge sind, wie gesagt, bei der Venezuela-Frage das Interessanteste, denn die Sache selbst bietet nach wie vor keinen Anlaß zu sorgenvoller Miene. Die Ausgleichs-Verhandlungen nehmen nun in Washington ihren Anfang, und Präsident Castro, in dessen Hauptstadt Caracas sich schon Unzuträglichkeiten in Folge der Küstenblockade einstellen, wird das erforderliche Maß von Einsicht zweifellos bekommen, bevor es zu spät ist.

Im verbündeten Österreich wird wieder einmal konzentriert über die Beilegung des Nationalitätenstreits in Böhmen, dieses Grundübel für die Stagnierung im ganzen politischen Leben der habsburgischen Monarchie. Wie viel Dufende solcher Beratungen haben im Laufe der letzten Jahre in Wien stattgefunden, und immer ist es am Ende beim Alten geblieben. Man hofft, aber eine Gewissheit, endlich einmal über den Berg zu kommen, besteht nicht, und zudem kann die Zuversicht auf die wirkliche Friedensliebe der Tschechen nur gering sein. Auch an der Seine ist der parlamentarische Trubel wieder einmal im vollen Flor; es wird harte Kämpfe zwischen der radikalen Mehrheit, die den sozialistischen Führer Jaures als Vizepräsidenten in den Vorstand der Kammer brachte, und der konservativen Minderheit geben, die Gegenläufe sind nach wie vor die schroffsten, und der im vorigen Jahre ins Amt getretene Ministerpräsident Combes zeigt keinerlei Neigung zu irgendwelchem Entgegenkommen an die Gegner. Eine ziemlich deutschfeindliche Rede hat der frühere Kammerpräsident Deschanel gehalten; es ist in Paris noch so, wie in London und Washington: Wenn sonst kein Stoff zum Spektakel da ist, dann sind wir Deutschen so gut und müssen herhalten. Im orientalischen Hegemoniequirl und schäumt's immer noch, die zur Ruhe verwiesenen kleinen Gernegroße können sich noch immer nicht beruhigen. Namentlich König Alexander von Serbien soll mächtig über die Aufgaben, die seiner in der Zukunft harren, gesprochen haben. Man sollte meinen, Milans Sohn hätte doch an etwas anderes zu denken, als an einen Kriegszug gegen die Türken.

Den Großmächten ist es immer noch nicht gelungen, die Chinesen zur ordnungsgemäßen Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu bewegen. Es war vorauszu sehen, daß die Peking-Regierung nicht bloß Weiterungen machen, sondern auch auf den Weiterungen bestehen werde, sobald die Furcht und der Respekt vor den fremden Waffen aufhören werde. Der hat aber aufgehört, nachdem die ausländischen Truppen aus Peking zurückgezogen sind, und die erst vor kurzem auf Drängen Englands erfolgte Räumung von Schanghai hat ja die Freundlichkeit der Diplomatie klar gestellt, die China mehr Zugeständnisse

seines Vermögens oder seine Verluste irgend wie erkennen ließen. Nur ein an den Agenten Moses Kronberg angefangener Brief gab nähere Aufklärung. Derselbe lautete:

„Sie haben mich in das Unglück gestürzt, nun retten Sie mich, sonst bin ich verloren. Ihrem Rathe bin ich gefolgt, als ich mich in die Spekulation an der Börse einließ. Sie haben mich immer weiter und weiter getrieben, um die bedeutenden Verluste, die ich erlitten hatte, wieder zu erlangen; ich bin Ihrem Rathe gefolgt, weil ich erst zu spät eingesehen, daß Sie nur an Ihren Gewinn dachten, daß Sie mich Ihrem Interesse in der schändlichsten Weise geopfert. Sie sind schlimmer als ein Räuber, denn gegen einen solchen kann man sich schützen, Sie haben mich unter der Maske der Freundlichkeit und Ehrlichkeit getäuscht und betrogen. Jetzt schaffen Sie Rettung, oder ich werde öffentlich Ihren Charakter brandmarken, ich werde Sie als Betrüger, der Sie sind, schildern, ich werde...“

Hier war der Brief, der dem Datum nach schon zwei Tage früher geschrieben war, abgebrochen, Platener schien eingesehen zu haben, daß ihm derselbe nichts nützen werde, immerhin waren diese Zeilen von großer Bedeutung.

„Ich werde diesen Brief mit mir nehmen,“ sprach der Staatsanwalt, indem er das Schreiben in seiner Brieftasche barg. „Sagten Sie nicht, daß Kronberg heute morgen schon hier gewesen sei?“ wandte er sich fragend an den Diener.

„Er kam schon sehr früh und behauptete, noch eine Forderung an meinen unglücklichen Herrn zu haben.“

„Und diese wollte er holen, um den übrigen Gläubigern zuvor zu kommen,“ bemerkte der Kommissär. „Ich kenne diesen Mann und sein Treiben. Platener hat Recht, er ist schlimmer als ein Räuber, denn er plündert die aus, welche ihm Vertrauen schenken und würde selbst seine Freunde nicht schonen, wenn er Freunde hätte! Das Schlimmste ist, daß er Alles unter dem Scheine des Rechtes thut und klug genug ist, nicht gegen das

macht, als er selbst fordert. Von deutscher Seite ist zu wiederholten Malen darauf hingewiesen worden, es sei gefährlich, den Chinesen zu zeigen, daß nun Alles mit einem Male vergessen und vergeben, darauf hat man nicht geachtet. Jetzt heißt es: Wie können nicht zahlen! Was nun?

Plaudereien aus der Gegenwart.

Dreizehn.

Das Unbehagen vor der „Dreizehn“ ist alt, es ist auch in der neueren, neuesten und allerneuesten Zeit trotz aller Aufklärung nicht abgeschwächt worden. Es ist vertrieben im Norden, wie im Süden, im Osten, wie im Westen unseres Vaterlandes, auf dem Lande, im Klein- und Großstädten.

In Berlin haben in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Prozessen gelebt, daß dort ein fast unermüdlich erscheinender Aberglaube in weiten Bevölkerungsteilen gerade ebenso verankert ist, wie in irgend einem weltentlegenen Dorfe. In Verbalität so gar noch weit stärker, die „Stadt der Intelligenz“ weist recht viel Unwissenheit auf.

Wenn an einem Tage die Zahl von dreizehn Personen vermieden wird, wenn Unheilbesitzer es häufig unterlassen, die bedenkliche Zahl einem Zimmer zu geben, wenn bei weih wie viel anderen Vorurteilen ein offenkundiges Bangen vor der dreizehn obwaltet, dann ist es ordentlich eine Erquickung, zu konstatieren, daß es doch eine Gelegenheit gibt, in welcher ziemlich häufig dreizehn Personen zusammenstehen müssen, sie mögen wollen oder nicht. Und diesen Dreizehn ist das schwerlich so recht zum Bewußtsein gekommen, man hat auch nicht von üblichen Wirkungen gehört. Das Gesetz kümmert sich nämlich um die Dreizehn keinen Pfifferling, und wenn den zwölf Geschworenen der Schwurgerichtsverhandlungen bei mehr als einlässiger Prozeßdauer ein dreizehnter als Ersatzgeschworener zugezogen wird, so haben sie eben zu dreizehn auszuhalten, und, wie schon gesagt, sie denken sich kaum etwas dabei und jedenfalls hat es nichts geschadet. Da sieht man das praktische Resultat. An dem Oberhaupt der katholischen Kirche, dem Papste Pius XII., der so manche schwere Krankheits-Anfälle trotz seiner nicht robusten Natur siegreich überwand und ein außergewöhnlich hohes Alter bereits erreicht, sieht man sogar, daß die Dreizehn der Lebensdauer recht förderlich sein kann. Und eine tapfere Frau war die Mutter des heutigen Königs von Spanien, die bei der Taufe ihres Sohnes, der schon von seiner Geburt an kranke war, fast all' den dringenden Bitten widerstand, den Knaben nicht Alfonso zu nennen, weil er dann der dreizehnte seines Namens sein würde. Dem jungen König ist nun allerdings passiert, daß zweimal, bei einer öffentlichen Auffahrt auf diesen Zug geschossen wurde, aber die Kugel hat nicht seinen Wagen getroffen und war auch nicht für ihn bestimmt.

Wenn man an diesen Fällen erkennt, wie thöricht die Vorstellungen von einer unheilvollen Einwirkung der Dreizehn sind, so ist doch leider festzustellen, daß der Aberglaube im starken „Aufschwung“ begriffen ist, und daß in den Großstädten Personen, die auf die geringe Intelligenz ihrer Mitmenschen spekulierten, sich einen bedeutenden Kundkreis erwarben und viel Geld verdienten.

Sie verdienen es auch heute noch, trotz aller Warnungen, trotz allen böshafsten Spottes, der über ihre Opfer ausgegossen wird, denn die Letzteren zeigen eine Hartnäckigkeit in der Auffassung, die rührend mitunter wäre, wenn sie einer besseren Sache gelten würde. Es sei nur an die Geschichte von der Liebestraße-Fabrikantin in einer märkischen Stadt erinnert, die an zahlreiche Frauen ihre Nützlichkeit verkaufte, aber nicht wegen Betrugs bestraft werden konnte, weil alle Zeuginnen vor dem Gericht versicherten, das Gebraut habe wirklich geheiratet. Der Aberglaube ist augenscheinlich manchen Leuten ebenso viel werth, wie ein warmer Pelz in der Winterszeit.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Deutschland, Deutschland über Alles!“

Dem Germanenthum zum Preise — klingen hellen Jubelhallen — oft durchs Land die frohe Weise: — Deutschland, Deutschland über Alles! — Deutsche Frau'n und deutsche Ehre — standen hoch zu allen Zeiten — und wir woll'n mit scharfer Wehre — auch in Zukunft dafür streiten! — Vielen Bräuten unserer Ahnen — sind wir Deutschen treu geblieben, — von dem Durste der Germanen — hat schon Tacitus geschrieben! — Deutscher

Gesetz zu verstößen, obschon sein Treiben das schändlichste ist, welches es gibt!

„Vielleicht gibt es doch einen Paragraphen des Gesetzes, um ihn zur Verantwortung und Bestrafung zu ziehen?“ warf der Staatsanwalt ein.

Der Kommissär zuckte zweifelnd mit der Schulter.

„Ich glaube kaum,“ gab er zur Antwort. „Diese Menschen studieren das Gesetz sehr genau, nicht um es zu halten, sondern um es zu umgehen! — Weiß die Tochter Ihres Herrn bereits das Geschehene?“ wandte er sich an den Diener.

„Sie weiß nur, daß er tot ist.“

„Hat Sie ihn schon gesehen?“

„Nein.“

„Dann verschweigen Sie ihr, daß er wahrscheinlich sich selbst das Leben genommen hat. Es ist ein schwerer, schwerer Schlag, der sie wahrscheinlich ohne jede Vorbereitung, inmitten des vollsten Glückes betroffen hat.“

„Niemand von uns hatte eine Ahnung, daß Herrn Platener Verluste betroffen haben,“ bemerkte der Diener. „Wir Alle hielten ihn für sehr reich, denn es hat hier bis zur letzten Stunde nicht die geringste Einschränkung stattgefunden.“

Der Todte wurde in ein anderes Gemach gebracht und das Zimmer, in welchem er gestorben war, verschlossen. Den Schlüssel nahm der Staatsanwalt mit sich.

Der Kommissär durchsuchte den Garten und in geringer Entfernung von Platener's Stubensfenster fand er ein Fläschchen, in welchem das Gift, durch welches des Kaufmanns Leben vernichtet war, enthalten gewesen. Es schien kein Bestreben gewesen zu sein, den Verdacht, daß er sich selbst das Leben genommen, von sich abzulenkten, die Mittel, welche er dazu angewandt, verrieteten indessen deutlich, in welcher erregten Stimmung er gewesen war; er schien nicht mehr die Kraft zur ruhigen Ueberlegung gehabt zu haben. Freilich mußte es ihm schwer geworden sein, aus dem Leben, welches so viele Freunde für ihn gehabt hatte, zu scheiden. —

Fleiß und deutsches Streben — haben viel Erfolg erfahren — und den fernsten Weltmarkt haben — heute schon die deutschen Waaren! — Deutscher Ehrgeiz ward die Wehre — Deutschland stieg mit Riesenschneile — in der großen Völkerei — aufwärts bis zur ersten Stelle! — Aber dennoch müde! ich klagte, — daß wir nicht in Allem siegen — und sehr oft trotz fähigem Wagen — fremdem Einfluß unterliegen! — Daß wir uns nicht selbst bezwingen, — diesen ganz zu untergraben, — noch manch Fremdwort hör ich klingen — das wir gar nicht nöthig haben! — Von des Sportes wackeren Jüngern — hören oft wir, daß sie „starren“, — in so manches Deutschen Fingern — finden wir — französische Karten! — Ein „französisches Billard“ wird vergessen — fast in keiner Durchschnittshalle — und will man zu Mittag essen — heißt's Diner im besten Falle! — „Deutschland, Deutschland über Alles“, — singt man oft bis man marode — immerhin gegebenen Falles — gilt doch die Pariser Mode! — Viele Deutsche, wenn sie schließlich — einmal in das Ausland kamen, — entgermanisierten schließlich — ihren guten deutschen Namen! — Zählt man sich zu großen Lichtern — heißt's bei Künstlern Mij und Mijer, — Herr und Frau klang gar zu nüchtern — und — ist nur für die Philister! — Fremde Art auf deutschen Plätzen — trifft man leider gar nicht selten — Otmals macht zu unserm Schaden — sich ein fremder Einfluß geltend! — Lehrer fremden Volks und Blutes — finden Gunst der höchsten Kreise! — und was bringen sie uns Gutes? — nun, wir haben die Beweise! — Auch der Reichstag schielte neulich — in der Obstruktions-Periode — und das war sehr un erfreulich — nach bekannter Wiener Mode! — Doch sie soll nicht triumphiren, — noch erstehen wackre Streiter — die energisch opponiren — gegen fremde Art! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— Von der vierten Klasse. Eine seit einer ganzen Reihe von Jahren schon beobachtete Erscheinung ist die fortgesetzte Frequenzzunahme der vierten Wagenklasse in den preussisch-heftigen Staatsbahnen. In keinem aber der vorhergehenden Jahre war die Zunahme der Benützung der fraglichen Wagenklasse verhältnismäßig so stark als in dem Rechnungsjahre 1901/02. Die Ursachen dieser Erscheinung sind verschiedene. Einerseits ist es die wenig günstige Wirtschaftslage, welche viele veranlaßt, die billige Fahrgelegenheit zu benützen, andererseits reizen aber auch die vorgenommenen Verbesserungen der 4. Klasse zu häufigerer Benützung. Wird doch heute die 4. Klasse von annähernd der Hälfte aller Reisenden benützt. Die prozentuale Verteilung der Reisenden auf den preuss.-heft. Staatsbahnen gestaltete sich nämlich im Jahre 1901/01 folgendermaßen: Es entfielen Reisende auf die 1. Klasse: 0.36 Proz., 2. Klasse 9.75 Proz., 3. Klasse 43.37 Proz., 4. Klasse 45.13 Proz. Der Rest entfällt auf Militärfahrten.

— Greutthal, 26. Jan. Ein größlicher Unglücksfall hat sich am Donnerstag Abend nach 11 Uhr auf hiesigem Bahnhof ereignet. Der Postbote Wagner stand auf dem mittleren Geleise und warf von hier aus dem Bahnpostkassierer die Pakete für den Zug nach Hilsenbach zu. Während dieser Arbeit lief ein Güterzug auf dem betreffenden Geleise ein, der von dem Beamten nicht bemerkt wurde. Die Maschine fuhr über ihn hinweg. Als gräßlich verstümmelte Leiche wurde der Ueberfahrte hinweggetragen. Wagner war früher Landbriefträger auf der Strecke Greutthal-Gleichen und seit kurzer Zeit im innern Dienst beschäftigt, wozu die Beförderung der Postkassen nach der Bahn gehört. Erst vorigen Sonntag hatte er sich verheiratet. Seine Beerdigung fand am Sonntag unter äußerster zahlreicher Beteiligung statt.

H. A. Arnberg, 24. Jan. Am Mittwoch Abend tagte im Restaurant „zur Krone“ eine konstituierende Versammlung des Lokal-Comitees für die Wite Juni in Arnberg unter dem Protektorate Sr. Excellenz, des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westfalen stattfindende Ausstellung der Handwerkskammern zu Dortmund, Münster und Arnberg. Das Vorstandsmitglied Herrn Metzgermeister Buchheister begrüßte die zahlreich erschienenen Herren und legte kurz den Zweck der heutigen Versammlung dar. Zum Schlusse seiner Ausführungen schlug er vor, Herr Bürgermeister Böde die Bitte zu unterbreiten, den Ehrenvorsitz des Lokalcomitees zu übernehmen, welcher Vorschlag allseitig mit Beifall aufgenommen und gut geheßen wurde. Hierauf erläuterte der Sekretär der Handwerkskammer, Herr Kaylen den festgelegten Plan der Ausstellung, verbreitete sich des näheren über die Obliegenheiten der Ausschüßmitglieder und richtete zum Schlusse seiner Ausführungen unter lebhafter Zustimmung einen warmen Appell an die erschienenen Herren, Sorge zu tragen, daß die

2.

Der Selbstmord des reichen Platener war mit außerordentlicher Schnelligkeit in der ganzen Stadt bekannt geworden und rief das größte Erstaunen hervor. Wohl war es manchem bekannt gewesen, daß er an der Börse spekuliert und Verluste erlitten hatte, kein Einziger hatte jedoch geahnt, daß dieselben so groß gewesen waren. Das Gerücht vergrößerte die Summen, die er schuldete, natürlich, immerhin waren dieselben so bedeutend, daß sie durch Alles, was er hinterlassen hatte, nicht gedeckt werden konnten und die ganze Ausdehnung derselben ließ sich noch nicht einmal übersehen.

Die bedeutendsten Gläubiger stellten sofort bei dem Gerichte den Antrag, daß Platener's ganze Hinterlassenschaft mit Beschlagnahme belegt wurde, das Gericht wäre ohnehin hierzu verpflichtet gewesen, da Platener's einziges Kind, Jna, noch minderjährig war und keinen Vormund bestimmt hatte.

Es wurde sogar das Gerücht verbreitet, daß Platener viele arme Familien, welche ihm ihr Geld anvertraut und dasselbe bei dem reichen Manne sicher aufgehoben gewähnt hätten, um ihre ganzen Ersparnisse betrogen habe. Dies war nicht der Fall, trotzdem gewann das Gerücht eine immer weitere Ausdehnung und der Unwille gegen den Todten steigerte sich von Stunde zu Stunde. Als Platener's Kutscher um die Mittagszeit mit der Equipage in der Stadt erschien, um für Jna einen Arzt zu holen, da der Schrecken und der Schmerz sie in wirklich bedenklichem Grade angegriffen hatte, wurde der Unwille des Volkes, sobald es den Wagen erkannte, auf das Höchste gesteigert.

„Seht, das ist der Wagen und das sind die Pferde des Betrügers!“ riefen Einige und Andere schlossen sich ihnen sofort an. „Gaha! Es ist leicht, sich echte Araber zu kaufen, wenn man die Armen betrügt!“ rief ein Dritter.

(Fortf. folgt.)

die jährliche Ausstellung in Arnberg sich würdig ihren Vorgängerinnen in Münster und Dortmund zur Seite stellen möge. Nach eingehender Debatte über die Darlegungen des Referenten, wählte die Versammlung Herrn Buchheister zum Vorsitzenden des Lokalkomitees und konstituierte sich dann folgendermaßen:

- 1) Aufsicht für technische Angelegenheiten: Vorsitzender Stadtbaumeister Steinhoff.
- 2) Wohnungscommission: Vorsitzender Sattlermeister Gremer.
- 3) Ausstellungscommission: Vorsitzender Maler Fr. Padberg.
- 4) Festcommission: Vorsitzender Buchhändler Albert Stahl.

Außerdem fand noch die Bildung einer Fach-Commission statt, deren Mitglieder beim Arrangement der Ausstellung mit thätig sein sollen. Eine Auswahl zu den einzelnen Kommissionen wurde vorbehalten.

Oberlahnstein, 21. Jan. (Lahnkanalisierung.) Als vor circa 25 Jahren Lahnkanalisierung gefordert wurde, um einerseits die Mineralische des Lahngebietes hierher, andererseits Kohlen und Kolonialwaren sowie Petroleum dahin billiger transportieren zu können, wurde von berufener und unberufener Seite mit der größten Entschiedenheit Front dagegen gemacht. Man stellte die Behauptung auf, die Eisenerze des Lahngebietes seien in kurzer Zeit vollständig abgebaut, auch könnten dieselben die starke Konkurrenz der lothringischen und spanischen Erze nicht bestehen. Eine Zeit lang war es auch im hiesigen Hafen mit dem Verladen der Lahnenerze stiller geworden. Das hat sich aber nach und nach ganz besonders in der letzten Zeit gründlich geändert. Es muß Wunder nehmen, wenn in Zeiten der allgemeinen wirtschaftlichen Depression solche Erscheinungen zu Tage treten. Erklärlich erscheint die Sache, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Mangan- und phosphorhaltigen Erze, welche man früher vernachlässigte, durch die neueren Verfahren der Stahlgewinnung ungemein an Wert gewonnen haben. Solcher Erze hat das Lahngebiet noch eine große Menge abzugeben. Schon seit vielen Monaten sind sämtliche Anlegestellen des Hafens mit Schiffen zur Aufnahme solcher Erze besetzt und leere Schleppfähnen warten auf Platz. Auch die Bahlverladung spielt schon für den hiesigen Hafen eine wesentliche Rolle. Es sind diese Momente auch durch die Anlage kräftiger Dampfschiffe beherrschungsgefordert worden. Auch auf dem Oberrhein des Rheinflusses zwischen der Kirche-Zollgasse herrscht reges Leben durch das Verladen von Wein, Mineralwasser, flüssiger Kohlenäure, Spiritus, Kolonial- und Materialwaren und ganz besonders kann man am Schiffe das ganze Jahr hindurch die Fruchtschiffe liegen sehen, welche ihren Inhalt theils den Magazinen der Gebrüder Fuchs, theils weitergehenden Waggons übergeben. Auch der Bauholztransport ist nicht unbedeutend und ganze Schiffschladungen von Quebrachholz und anderen Gerbstoffmaterialien finden ihren Weg nach der nahen Gerbstofffabrik.

Dortmund, 26. Jan. In der Sonnabend-Nacht sind im Bahnhof Hörde zwei Güterzüge zusammengestoßen. Zwei Personen wurden verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

Barmen, 27. Jan. Eine schwerwiegende Postanweisung wurde dieser Tage einem hiesigen Fabrikgeschäft übergeben. Aus der Schlussverteilung eines Konkurses in Enger wurden der Firma von dem Konkursverwalter 9,465 v. H. der Forderung abzüglich Porto überliefert. Die Summe betrug 16 Pfg., davon ab das Porto mit 10 Pfg. und das Bestellgeld mit 5 Pfg., so daß die Firma in den glücklichen Besitz von 1 Pfg. (!) gelangte.

Essen, 24. Jan. Der Polizeiergeant Kronek aus Gelsenkirchen wurde heute vom hiesigen Schwurgericht wegen schwerer Körperverletzung in drei Fällen zu 5 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Kronek hatte unter anderem den Vergarbeiter Schmitz derart gegen eine Peitsche gestoßen, daß der Tod eingetreten ist.

Köln, 27. Jan. Den höchsten Rekord im Sammeln von Cigarren-Ab schnitten dürfte ein Herr F. hier selbst gemacht haben, der in sieben Jahren 100 Kisten mit Cigarren-Ab schnitten an einen Wohlthätigkeitsverein hier selbst abgeliefert hat. Wenn man bedenkt, daß ein Kisten (1/10) ungefähr 30 000 Spitzen enthält, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, welche Mühe es gekostet hat, hundert Kisten mit Cigarren-Ab schnitten zusammenzubringen.

Frankfurt a. M., 21. Jan. (Diebstähle auf der Eisenbahn.) Schon seit einiger Zeit sind Veruntreuungen von Sendungen in Güterzügen vorgekommen. Hauptächlich hatte man es auf Wein und Cigarren abgesehen. Auffällig erschien es der Bahnverwaltung, daß die Blinderungen nur bei den Zügen vorkamen, die dasselbe Personal führten. Am letzten

Sonntag wurde bei einer Sendung Cigarren nach Arheilgen wieder ein Abgang entdeckt. Gestern früh erfolgte nun bei dem Personal, das am Samstag jenen Güterzug zu bedienen hatte, hier und in hiesigen Hausdurchsuchung durch Kriminal- und Bahnbeamte. Man fand einen größeren Posten Cigarren, leere Cigarrenkisten und Weinflaschen; diese rührten von der Plünderung einer Coblenzer Sendung her. Das Meiste wurde in der Wohnung des Bremers Karl Fink gefunden, eine geringere Menge bei zwei anderen Unterbeamten. Fink wurde sofort verhaftet; die beiden Schaffner ließ man vorerst auf freiem Fuß, doch sind sie vom Dienst erhoben.

Diedenhofen, 26. Jan. Vier Kinder zur Welt gebracht hat die Ehefrau des Bergmanns Beck in Großhettlingen. Drei davon kamen lebend zur Welt, das vierte war todt.

Wilhelmshaven, 26. Jan. Der Raubmörder Kohler ist der Angeklagte zum Tode, sechs Jahren vier Monaten Zuchthaus, Entfernung aus der Marine und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 27. Jan. Kaiser Wilhelm II. feiert am heutigen Tage seinen 44. Geburtstag und dieses Fest begeht mit seinem Herrscher und dem Kaiserlichen Hause in inniger Anteilnahme und mit freudigem Stolz zugleich das ganze deutsche Volk, wird Kaiser Wilhelm von demselben doch ganz besonders ob seiner thätigen Art, mit der er des Reiches Steuer lenkt, und um seiner ersten Arbeitslust und seiner geraden Ehrlichkeit willen geliebt und verehrt in des Volkes wahrster und bester Bedeutung. Ein edler Hohenzoller und würdiger Nachfolger seiner großen Vorgänger, als Enkel Wilhelm I. und als Kaiser Friedrichs des Ersten, ist unser Kaiser Lebenswerk gerichtet auf die Erhaltung des Friedens als der Vorbedingung für eine lebhafte Entwicklung der Einrichtungen des Reiches und des nationalen Wohlfundes, und so wünschen Millionen treuer deutscher Herzen ihrem geliebten Herrscher und seinem Hause Glück und Gottes reichsten Segen auch im neuen Lebensjahre, welcher Wunsch am heutigen feierlichen Tage in Nord und Süd und Ost und West unserer lieben deutschen Vaterlandes und überall da, wo Deutsche wohnen seinen Ausdruck findet in dem freudigen, begeisterten Ruf der Treue: Dem Kaiser Heil!

Die öffentlichen Gebäude sowie zahlreiche Privathäuser in unserer Stadt haben heute aus Anlaß des Kaiserlichen Geburtstages Flaggenhissung angelegt. Am heutigen Vormittag fand in der Aula der Königl. Präparandenanstalt sowie in den oberen Klassen unserer Stadtschule ein Festakt statt. Unser Kriegerverein hatte den Geburtstag seines obersten Kriegsherrn bereits am Sonntag in althergebrachter Weise und unter zahlreicher Beteiligung aufs würdevollste begangen. Den Höhepunkt dieser Feier bildete die am Sonntag Abend im Koch'schen Saale veranstaltete Festlichkeit, die unter patriotischen Ansprachen, Theateraufführungen, humoristischen Vorträgen, Gesängen etc., an die sich ein gemütlicher Ball schloß, vor sich ging, und die überaus zahlreiche erschienenen Teilnehmer aufs höchste befriedigte. — Ueber das heute Nachmittag im Hotel zur Kaiserin stattfindende Festessen sowie den Festkomers im Koch'schen Saale berichten wir in nächster Nummer.

Laasphe, 27. Januar. (Volkshilfethel.) Das erste Jahr des Bestehens unserer Volkshilfethel liegt hinter uns, und frohen Muthes konnte die Jahres-Hauptversammlung abgehalten werden. Denn kein Unternehmen ist seitens unserer Bevölkerung in so herrlicher Weise unterstützt worden, wie unsere Volkshilfethel. Dadurch stellen sich aber die Laasphe selbst das beste Zeugnis aus; nicht rückwärts, sondern vorwärts wollen wir marschieren und die Fahne der Wissenschaft und Bildung hoch halten. Die Generalversammlung fand in dem gemütlichen Lokale des Herrn Schuppert-Steinweg statt und wurde durch Herrn Barrer Adams, dem Vorsitzenden des Vereins, mit einem Rückblick auf das vergangene 1. Vereinsjahr eröffnet. Die Vermögensverhältnisse des Vereins, über welche Herr Stadtschreiber Schröder referirte, sind sehr günstige, da der Verein seitens der Bürgerchaft und der städtischen Behörden auch in diesem Jahre wieder recht zahlreich unterstützt worden ist. Hierzu kommt noch ein Ueberfluß aus dem vergangenen Jahre. Allen aber, die die Volkshilfethel durch Geldbeiträge oder sonstige Zuwendungen unterstützt haben, auch an dieser Stelle herzlicher Dank. Die Rechnung, von den Herren Geschäftssekretär Falkenburg und Buchhändler Jmgardt geprüft, gab zu Monitos keine Veranlassung, und so wurde dem Rentanten, Herrn Stadtschreiber Schröder, Entlastung ertheilt. Hierauf berichtete

Herr Lehrer Gzmatz über den Stand und die Benutzung der Bibliothek. Die Bibliothek wurde am 23. Febr. v. J. eröffnet. Bis zum Tage der General-Versammlung, am 23. d. M., sind 48 mal Bücher ausgegeben worden. Die Gesamtzahl der Leser betrug vom 23. Febr. bis zum 18. Jan. 2444 und die der ausgeliehenen Bände 3622. Die Höchstzahl der Leser stellte sich am 9. März ein, nämlich 82. Die wenigsten Leser waren am Schützenfestsonntage erschienen, 25. Die Bibliothek besteht z. Z. aus 418 Werken mit annähernd 500 Bänden. Welche eine Arbeitslast die Verwaltung der Bücherei besonders für den Bibliothekar ist, das geht wohl zur Genüge aus den angegebenen Zahlen hervor. Doch Herr Gzmatz lehnte eine von den Herren Bürgermeister Koop und Landmesser Groos warm empfohlene Remuneration ganz entschieden ab, da Ehrenämter nicht bezahlt würden. — Die durch das Loos bestimmten auszuwählenden Vorstandsmitglieder, die Herren Barrer Adams, Landmesser Groos und Rektor Großmann wurden einstimmig wiedergewählt, ebenso die Rechnungsrevisoren, die Herren Falkenburg und Jmgardt. Da der Verein in der Bürgerchaft eine über Erwarten günstige Aufnahme gefunden hat, so wird derselbe in seinen Bestrebungen nun noch einen Schritt weiter gehen, und Volks-Unterhaltungs-Abende ins Leben rufen, um auch auf diese Weise belehrend und veredelnd zu wirken. Schon jetzt machen wir darauf aufmerksam, daß zu diesen Vortragsabenden Jeder herzlich willkommen ist, nicht nur Männer, sondern auch Frauen, Söhne wie Töchter. Da der Andrang zur Bücherausgabe an den Sonntagen ein zu starker ist, so wird eine weitere Ausgabe an einem der Wochentage erfolgen. Zu dieser Ausgabe haben wir Erwählte Zutritt. In anregenden, theilweise auch recht humorvollen Gesprächen verließ der Abend zu rasch, und sicher sind alle Theilnehmer in dem frohen Bewußtsein nach Hause gegangen, nicht nur einige gemüthliche, sondern auch Herz und Gemüth erfrischende Stunden erlebt zu haben.

Grubebüch, 27. Januar. Die am verflochtenen Samstag im Lokale des Herrn Bald stattgehabte Kaiser-Geburtstagsfeier des hiesigen Staats-Eisenbahnvereins gestaltete sich zu einem sehr schönen Fest. Mehrere Mitglieder des Vereins trugen Theaterstücke vor, die, namentlich auch von einigen Mitgliedern aus Hildesbach, sehr gut gespielt wurden und großen Beifall erndeten. Derartige Vorträge sind heute bei solchen Anlässen fast unentbehrlich. Sie erhöhen die Festfreudigkeit und Anhänglichkeit an den betreffenden Verein. Jedenfalls trug der Ausfall der theatralischen Vorträge im hiesigen Kriegerverein viel dazu bei, daß die Kaiser-Geburtstagsfeier in diesem Jahre nicht so gut besucht war, als in früheren Jahren. Im Uebrigen verlief in beiden Vereinen die Feier in gemüthlicher, echt patriotischer Weise.

Allerlei.

Fort mit den Eisenbahnen! In den zu Neurobe in der Grafschaft Slat erschienenen "Neuroder Nachrichten" ist folgendes zu lesen: Wenn ich könnte, würde ich die weltlichen und geistlichen Behörden veranlassen, daß sie sich mit einander verbinden und darauf hinarbeiten, daß alle Bahnverbindungen weglasse. Statt in die Kirche zu gehen, fahren die Leute schon früh fort; wenn früh keine Züge gingen, wäre der Kirchenbesuch ein besserer. Und wenn Abends keine Züge kämen, würde mancher Auszug unterbleiben, denn das Nachhanteln wäre manchem zu beschwerlich, und der Bökerei würde da unter allen Umständen vorgebeugt, denn wenn es da Leute gibt, die sagen, daß dann eben zu Hause mehr getrunken würde, weil es eben Menschen gibt, die ihr Geld los sein wollen, gleichviel wo — na, das könnte wohl wahr sein, aber ich erkläre es für Unsin. Die Züge des Tages über sind auch nur dazu da, daß man schließlich auswärts einkauft, und unserer Geschäftsleute brauchen das Geld auch. Also fort mit den ganzen Eisenbahnen! es ging früher ja auch ohne Eisenbahn, und die Welt hat länger vor ihrer Gründung bestanden als vielleicht hinterher. — Heil dem wackeren Neuroder, der den seltenen Muth hat, dem Rad der Zeit in die Speichen zu greifen!

Bischof und Hirtenwägen. Ein toscanischer Bischof machte dieser Tage einen Spaziergang über Land, wobei er einem Bauernwägen begegnete, das Schweine hütete. Seine Hochwürden waren gerade gut bei Laune, streichelten der kleinen das ungekammte Haar und wunderten sich höchlich, daß dieselbe nur vier Soldi im Tag verdiene. "Weißt Du?" — meinte Hochwürden — "ich bin auch Hirte, doch verdiene ich viel mehr als Du." "Ei ei" — erwiderte die Pastorella — da haben Sie jedenfalls viel mehr Schweine zu hüten als ich."

„König Kodes.“ Ein kleines Mädchen spricht in der Reizungsstunde immer von König Kodes (Kast Herodes). Nach wiederholten Verhörungen der Lehrerin sagt sie endlich entsetzt: „Zu einem solchen Reel sage ich nicht Herr!"

Für passende Geschenke

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Manufakturwaren, als reinwollene, halbwoollene, baumwollene Kleiderstoffe, besonders preiswürdig ein Posten Reste für Kleider, Kinderkleidchen, Blusen etc. Große Auswahl aller Sorten **Schürzen** für Damen, Mädchen und Kinder. **Sandhaue und Taschentücher, Corsetten** in allen Größen und Preislagen, sämtliche **Wollwaren**, ein großer Posten Kapuzen noch mal frisch eingetroffen, elegante Kinderkleidchen, Mützen und Jacken. **Wäsche:** Hemden in allen Größen und Qualitäten. **Tisch-, Zuber- und Kaffee-Gedee, Sandtücher:** Keinen, Damast und Gebild Bettzeuge, Kattune und Damaste, Betttücher in rein und baumwollene. Großes Lager in **Porzellan, Glas- und Steingutwaren**, als Tafel-, Kaffee-, Zuber-, Wasch-, Weins-, Bier- und Bismarck-Service in Kristall und ff. Glas. Blumentöpfe und Vasen, Kippstühle, Tischschreier, Gabel und Löffel. **Reifen** sämtliche Sorten, lange, halblange und kurze, Spazierstöcke, **Cigarren** zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe

Fr. Metz,

Gamaschen

in Leder, Roden und wasserdichtem Segelleinen für Herren und Knaben, sowie eine große Auswahl in modernen Schlipfen, Kragen, Manschetten, Servietten und Taschentücher, Winterhandschuhe in Tricot, Wuxlin, gefütterte Glacee und Krimmer empfiehlt

Laasphe.

Fr. Loos 1.

Meinen werthen Abnehmern gestatte ich mir, mein reichhaltiges Lager in

fertigen Schuhwaren

bei guter und billiger Bedienung, in empfehlende Erinnerung zu bringen. Gleichzeitig empfehle deutsche, russische und amerikanische **Gummischuhe.**

Wilh. Schröder, Schuhlager,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Bringe mein Waarenlager in **Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben**, Kleiderstoffen, Baumwollbiber, Kessel, Druckzeug, weißen und bunten Tischdecken, Servietten, Unterröcken und Corsetts, fertigen Trägern und Zierschürzen, Herren- und Damenschirmen, Herren- und Kinderhüten, Taschentücher, Herren- und Damenhemden in Leinen und Baumwollebiber, Unterhosen, Unterjacken, Hautjacken und Normalhemden, Betttücher, Bett-Golter, Nachjacken, Kinder-Erstickungswäsche und Mädchenhemden in allen Größen, sowie eine Parthie Herren-Galstücher zu 15 Pf. das Stück in empfehlende Erinnerung. Sämtliche Waaren werden zu billigsten Preisen abgegeben und legt die Vergrößerung meines Geschäfts Zeugniß von der Güte meiner Waaren ab.

Laasphe.

Moritz Rosenbaum,
Gingang Wallstraße und Kirchplatz 20.

Gold- u. Silber-Waren

Uhren hält in geschmackvollen Mustern und tadelloser Ausführung in reichhaltiger Auswahl auf Lager.

Stets Neuheiten.

Billige Preise.

Reelle Bedienung.

Laasphe.

J. Baumann.

Prima rheinische Braunkohlen-Briketts per Centner zu Mk. 1.— empfiehlt

Laasphe.

Friedr. Langenbach,

Sahnstraße.

Lederne Gamaschen, Schulranzen eigener Arbeit, Damentaschen, Portemonnaies, Hosenträger

zu billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. Fr. Benfer.

Wegen Räumung

verlaufe in großer Auswahl Damen-Capes, sowie Unterjacken, Westen, Hosen etc. Ferner empfehle Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderobe von der billigsten bis zur hochfeinsten sowie eine große Auswahl in Hemden, Kittel, Nachjacken zu den billigsten Preisen.

Mar Rosenbaum,
Laasphe, Königstraße.

Gusswaren,

als: Defen, Heerde, transportable Kesselrumpfe mit rohem, inoxydirt oder emaillirtem Kessel, Kochtöpfe und Bräter in allen Größen, roh, inoxydirt und emaillirt. Erfolgreiche für Regulir-Zülfen, als: liegende und Stehbröste, Steine und Chamott zur Ausmauerung empfiehlt zu Gültigenpreisen

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Der
Turn-Verein
Erndtebrück

feiert am **Sonntag den 1. Februar d. Js., Abends um 7 Uhr** anfangend, im Vereinslokal bei Herrn Gastwirth Bald hiersebst den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs durch

THEATER und BALL.

Eintrittspreis: Theater 50 Pf.
und Ball 1,00 Mk.
Ball 60 Pf.

Bereinsmitglieder zahlen 30 Pf. und sind zur Einführung einer Dame berechtigt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

NB. Um einer Ueberfüllung des Saales möglichst vorzubeugen, werden die jüngeren Vereinsmitglieder freundlichst gebeten, bereits zu der am Samstag den 31. Januar, Abends 8 Uhr beginnenden Generalprobe zu erscheinen.

Webgarne!

Leinene und baumwollene, Kette und Einschlagn — Leinengarne auch zum Umtausch gegen Flach und Berg — empfiehlt, wie bekannt gut und billig

Erndtebrück Aug. Oft.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.
Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Mietinstitut.
Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimerzheim, Köln, St. Johann, Olpe.
In Laasphe bei Herrn Aug. Imgardt.
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.
Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magentatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekante

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen schmerz, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden am so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung

und deren unangenehme Folgen, wie Verrückung, Kolikschmerzen, Herz-klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutauflösungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein befreit jedwede Unverdaulichkeit verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blut-mangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à **Mk. 1.50** und **Mk. 1.75** in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig**, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

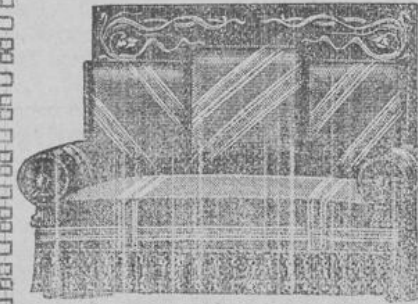
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis, Selenenwurzel, amerik. Kaffeeurzel, Guaiacurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.
Fertige Betten.

Wilh. Stähler, Laasphe

Uhren- und Goldwaarenhandlung, empfiehlt

Taschen-Uhren,
Hand-Uhren,
Werk-Uhren,
2 Jahre Garantie.

Gold- und Silberschmucksachen, wie Ringe, Broschen, Ohrringe u. Uhrketten neueste Muster.
Urschmiedewaaren: Eßt Geislinger Fabrikate, zu Gelegenheits- und Hochzeitsgeschenken sehr geeignet.
Musterbuch franco.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfehlte sein reiches Lager einfacher und eleganter Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren unter Garantie solider Arbeit.



Teppiche, Tischdecken, Läufer- und Möbelskoffe, Gardinen u. Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:

Nähtische, Nachtrische, Servirtische, Clavierstühle, Schreibstisch, Blumentopfständer, Hundstisch, Ständer, Handtuchhalter, Etageren, Kuchentisch, Blumentische, Kinder- und Puppenwagen.

Milch- und Kraftfutter!

Achte indische
Cocoskuchen

frisch eingetroffen, offeriren billigst
Louis Ritter Nachfolger.
Weidenbach bei Biedenkopf.

Susten leidender!

probiere die hustenstillenden und wohlgeschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 25 Pfg.

Niederlage bei:
Ludwig Koch in Laasphe.
C. Schröder, Conditior, Laasphe.

Grabkränze, Kranz-blumen, Kranzschleifen

empfehlte
Laasphe Hermann Jung.



Mütter,
gebt euren Kindern bei Husten, Heiserkeit, Keuchhusten, Fenchelhonig, Fl. 60, 100 Pf. bei: **L. Koch, Laasphe.**

Radfahrerkarten.

Die durch die Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 2. November 1900 vorgeschriebenen Radfahrerkarten verlieren mit dem Ablauf des Kalenderjahres, in welchem sie gelöst sind, ihre Gültigkeit und sind demgemäß jährlich zu erneuern. Dieselben werden gegen Vorzeigung der alten Karte im hiesigen Dienstzimmer ausgestellt. Für die erneuerte Karte ist eine Gebühr von 0,10 Mark zu entrichten.

Laasphe, den 25. Januar 1903.
Die Polizeiverwaltung
Koop.

Bekanntmachung.

Der Sechsberehr mit Schwelm, Kichhundem, Altenhundem, Flape, Gangenei, Oberalbaum und Würdinghausen ist eröffnet.

Gesprächsgebühr nach Schwelm 50 Pf., nach den übrigen Orten 20 Pf.

Erndtebrück, 23. Januar 1903.
Kaiserl. Postamt.

Volksbibliothek.

Die Ausgabe von Büchern erfolgt am **Sonntag** nach der Hauptkirche und am **Donnerstag**, 1/2 7 Uhr Abends. Zu dieser letzteren Ausgabe haben nur Erwachsene Zutritt.

Der Vorstand.

Gemischter Chor, Laasphe.

Die heutige Gesangsstunde fällt aus.

Braun.

Siegen

Kölnerstr. 62 (direkt am Kölnerthor)
Dr. med. Grotmann
prakt. Arzt,
Homöopath
früher 1 1/2 Jahre an homöopath. Krankenhäusern in Wien, Budapest und Leipzig.
Sprechst. 9-11 1/2, 2-4 Uhr, ausgenommen Dienstag Nachmittag.

Am Donnerstag den 29., Freitag den 30. bis Samstag Mittag den 31. Januar bin ich mit großer Auswahl schwerer belgischer, französischer, münsterländer und dänischer, zu jedem Gebrauch geeigneter Pferde

bei Gebrüder Scheele in Vamenohl, Stat. Finnenrop anwesend, wozu Kauf- und Tauschlustige einladen. Tauschpferde bitte mitzubringen.

Wilh. Schnettler,
Fuhrgeschäft u. Pferdehandlung,
Bredersfeld i. W.

Kaufe jede Qualität

Werg

zu den höchsten Preisen an und empfehle bestes Einschlagn- und Rettengarn.

Heinr. Schneider,
Wirtelbach.

Kalender

für 1903

in großer Auswahl vorrätig.
Laasphe Aug. Imgardt,
Buchhandlung.

Getrocknetes Obst, ff. Apfelfringe, Pfäumen verschiedener Qualität, Birnen, Aprikosen, Nüsschobst,
Feigen und Pateeln
empfehlte zu billigen Preisen
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Prima Apfelschnitten und Ringäpfel,
sowie f. in feine bosnische Pfäumen, letztere das Pfund zu 25 und 35 Pfg. empfehlte
Laasphe Werner Schäfer.